Heimatverein “Sankt Leonhard“ e.V.

Leahada Gschichtsblatt’l

Von der Klosterschule zum modernen Schulhaus

Erinnerungen an die Eröffnung der neuen Volksschule Inchenhofen vor 50 Jahren

Erstklässler von 1976 erinnern sich

„Alles war komplett neu“, erinnert sich Andrea Schmidberger an ihren ersten Schultag am 16. September 1976. Neu war damals vieles – nicht nur für die Erstklässler, sondern für die ganze Schule. Schon zwei Monate vorher hatten Schüler und Lehrer das neue Schulhaus bezogen. In einem langen Konvoi ging es vom alten Schulhaus am Zisterzienserplatz den Klosterberg hinauf in die Schulstraße. Jeder trug einen Stuhl, die Tische rumpelten auf einem Anhänger hinterher.



Mitte Juli 1976, zwei Monate vor Eröffnung, nehmen die Schüler von ihrer neuen Schule Besitz

Ein großer Tag – und eine eigene Schultüte

Am ersten Schultag machten sich die Kinder aufgeregt mit ihren Mamas auf den Weg zur Schule – Väter waren bei der Einschulung damals nicht dabei. Stolz trug Andrea ihre gefüllte Schultüte. Eine Selbstverständlichkeit war die damals keineswegs. Manche Kinder kamen noch ohne zur Schule. Für das Erinnerungsfoto hatte der Fotograf deshalb vorgesorgt: Wer keine eigene Schultüte besaß, bekam kurzerhand eine für das Porträt in die Hand gedrückt. Auch Schulleiter Hermann Huber, der den Schulchor leitete, schaute bei den Erstklässlern vorbei.

Strenge Lehrer und Nachbarn im Lehrerhaus

Mit ihrer Klassenlehrerin Fräulein Rotermund kamen die Erstklässler gut zurecht. Nur beim Sport konnte es etwas strenger werden. Ab der dritten Klasse, erinnert sich Andrea, zog bei Herrn Grande der Ton noch einmal an. Die damals nicht ungewöhnliche „Watschn“ blieb ihr allerdings erspart. Einige Lehrer gehörten zur Nachbarschaft: Anton Moll und Günter Sitta etwa wohnten im Lehrerhaus gleich neben Andreas Zuhause. Über das Gemeindehaus an der Ecke Angerweg/Pöttmeser Straße erzählten sich die Kinder, dass die Bürger zu seinem Bau mit Ziegelsteinen, Holz und anderen Sachspenden beigetragen hatten.

Pausenbrot, Mohrenkopfsemmel und Saures

Und dann waren da natürlich die Pausen. Das tägliche Wurstbrot von zu Hause war zwar zuverlässig im Schulranzen – spannender war jedoch der Pausenverkauf mit Wurst- und Käsesemmeln. Die heimlichen Stars kamen auf dem Heimweg: die Mohrenkopf- und Hanutasemmeln vom Silberbäck in der Kabisstraße. Dazu ein paar saure Stäbchen vom Kramer oder vom Pulver – und die Schulwelt war in Ordnung. Nur beim Pausenplatz hätten die Kinder gerne mitgeredet. Statt im grünen Garten unterhalb der Schule mussten sie die meisten Pausen auf dem Schulvorplatz verbringen.



Die ersten Erstklässler der neuen Schule 1976, u.a.: Andrea Schmidberger (vorne, 2. v. r.) und Andreas Lohner (hinten 1. v. l.)

Grundschuljahre, die in Erinnerung bleiben

Groß war die Freude auf die Wandertage. Dann ging es hinaus ins Bannholz zur Friedl-Geig-Grube – ein Ziel, das für viele untrennbar mit ihrer Schulzeit verbunden blieb.

Vier Jahre vergingen schnell. Dann hieß es für einen Teil der Klasse Abschied nehmen. Auch Andrea wechselte aufs Gymnasium nach Aichach. Was blieb, waren Erinnerungen an viele kleine Dinge: die Volkslieder im Schulchor, Handarbeitsstunden mit Schwester Edelheide und die jährlichen Krippenspiele – und natürlich Freundschaften, die weit über die Schulzeit hinausreichten. Für Andrea blieb die Verbindung zu „ihrer" Schule auf besondere Weise bestehen. Ihre gemeinsame Geschichte hatte schon vor ihrer Einschulung begonnen: Im September 1975 durfte sie ihren Vater zum Hebauf des neuen Schulhauses begleiten. 17 Jahre später stand sie wieder mit ihm an dieser Schule – diesmal als Zimmerin bei den Dacharbeiten für den Anbau. Und noch eine Geschichte schließt den Kreis: Andreas bester Freund aus der ersten Klasse, Andreas Lohner, kehrte ebenfalls an die Schule zurück. Viele Jahre kümmerte er sich als Hausmeister um das Gebäude, in das er 1976 selbst als Erstklässler mit eingezogen war. So wurde aus dem damals „komplett neuen" Schulhaus für beide ein Ort, der sie weit über ihre eigene Schulzeit hinaus begleiten sollte.

Die Geschichte des Schulwesens Inchenhofen

Als im September 1976 die neue Volksschule eingeweiht wurde, fand eine Entwicklung ihren vorläufigen Höhepunkt, die in Inchenhofen bereits rund 700 Jahre zuvor begonnen hatte. Um das Jahr 1300 entsandte das Kloster Fürstenfeld Mönche nach Inchenhofen. Sie waren Prediger, Seelsorger – und zugleich Lehrer. Wo genau die ersten Schulstunden stattfanden, ist nicht überliefert. Sicher ist aber: Schule und Kirche waren über Jahrhunderte eng miteinander verbunden.

Vom Schulbäck ins ehemalige Kloster

Einen festen Schulstandort gab es lange Zeit nicht. Ab dem 15. Jahrhundert befand sich das Schulzimmer im sogenannten „Schulbäck", dem damaligen Bäckerhaus am Marktplatz, wo heute noch Backwaren verkauft werden. Das Kloster hatte sich dort das Obergeschoss ausdrücklich als Schulraum vorbehalten. Als das Gebäude Ende des 18. Jahrhunderts immer baufälliger wurde, war es für den Unterricht kaum noch geeignet. Mit der Säkularisation im Jahr 1803 ergab sich eine neue Möglichkeit. Das ehemalige Klostergebäude stand nun teilweise leer. Zunächst zog die Schule in den Mitteltrakt des Klosters um, in den damaligen Verbindungsbau zwischen dem heutigen Rat- und Pfarrhaus. Doch auch diese Lösung erwies sich nicht als ideal, so dass schon wenige Jahre später die Schule in den Osttrakt – das heutige Rathaus – verlegt wurde. Dort befanden sich fortan sowohl die Schulräume als auch die Lehrerwohnung. Damit hatte die Schule erstmals für längere Zeit eine Heimat gefunden. Fast eineinhalb Jahrhunderte lang lernten Generationen von Kindern in diesem alten Schulhaus. Doch die Anforderungen änderten sich und die Räume wurden zunehmend zu klein. Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte sich immer deutlicher, dass das alte Gebäude den Bedürfnissen einer modernen Schule nicht mehr gerecht werden konnte. Als schließlich sogar eine Klasse im Ausweichschulraum im Saal des alten Rathauses (heute Schützenheim) unterrichtet werden musste, war klar: Eine grundlegende Lösung musste her.

Entscheidung für Schulneubau

Der Weg dorthin war allerdings alles andere als einfach. Die bayerische Schulreform von 1969 löste auch in Inchenhofen heftige Diskussionen aus. Viele Bürger befürchteten den Verlust ihres Schulstandorts. Bürgerversammlungen verliefen emotional, sogar ein Schulstreik wurde ins Auge gefasst. Letztlich gelang es jedoch, den Schulstandort zu sichern, auch wenn die Jahrgangsstufen 7-9 aufgrund zu geringer Schülerzahlen in Hollenbach zentralisiert wurden. Gleichzeitig wurden die Voraussetzungen für einen Neubau geschaffen.



Einweihungsfeier mit Landrat Josef Bestler und Oberschuldirektorin Johanna Rist

1974 erfolgte der erste Spatenstich für die neue Schule. Bereits am 15. Juli 1976 durften die Schülerinnen und Schüler ihr neues Schulhaus beziehen – noch bevor alle Arbeiten abgeschlossen waren. Am 26. September 1976 wurde die Volksschule schließlich feierlich eingeweiht. Nach Jahrhunderten wechselnder Unterrichtsorte hatte Inchenhofen erstmals ein eigens für den Schulbetrieb geplantes, modernes Schulgebäude.

Verfasser: Ludolf Karletshofer